№ 46 Neue Gartenlaube. 1895

Beilage zum „Danziger Courier".

Sonnenpracht und Abendfrieden.

Novelle
von
Freiin Nina von Fuchs. [7]

(Fortsetzung.)

„Wir müssen unsern Leibarzt befragen," sagte kummervoll Elvira noch in später Stunde zu ihrem Gemahl. „Agnes flößt mir Sorge ein; sie wird immer schmäler und blasser."

Er nahm den Thee bei ihr ein und zeigte eine bessere Laune als in letzter Zeit. „Du kannst thun, was Du nicht lassen willst," antwortete er nicht ohne einen Anflug von Humor, „allein ich halte unsre Tochter nur für eine kleine Schwärmerin und nicht für eine Kranke. Wir thäten am besten, sie zu vermählen."

Seine Gemahlin erhob sich und beugte sich dann zärtlich über den Fürsten, der im Lehnstuhl saß. „Das Glück ist freilich das beste Heilmittel," flüsterte sie schmeichelnd, „aber es bietet sich nicht immer. Wo wäre der Prinz, der unser liebes Kind zu seiner lebensfrohen Gemahlin machen könnte?"

„Nun, da brauchen wir nicht weit zu suchen. Prinz Bernhard ist jeden Tag bereit, sein Wort einzulösen," erwiderte der Fürst und griff gleichmütig nach seiner Tasse.

Sie ließ ihn nicht trinken, sondern nahm ihm die Tasse ab und schloß ihm den Mund mit einem Kuß. „Glaubst Du, daß Agnes Bernhard jemals so lieben wird, wie ich Dich? Glaubst Du, daß Bernhard Agnes so glücklich machen kann, wie Du mich —?" murmelte sie.

„Na, na, kleine Schmeichlerin!" sagte er ehrlich.

„Bernhard ist ein Wüstling," fuhr sie fort. „Hast Du vergessen, daß er selbst hierher ein Liebchen mitbrachte? Er hatte eine junge Sängerin entführt und verließ Wolkenheim nur deshalb so rasch, weil ihn der Ehemann und der Bruder der Entführten verfolgten."

„Ich will es nicht leugnen — der junge Herr treibt arge Dinge, und doch wäre er mir ein willkommner Schwiegersohn. — Er kann seine Fehler auch ablegen. Agnes ist, ich darf es wohl sagen, eine Schönheit ersten Ranges und wird sein Herz gewinnen, wenn sie es anstrebt. Mancher, der in der Jugend ein wildes Leben führte, wurde später, na-



Straße in Klausen in Südtirol.

mentlich durch eine kluge, verständige Frau, doch noch ein guter, liebevoller Ehemann."

Die immer noch anmutige Frau atmete tief auf, sie fühlte das Bezügliche in ihres Gemahls Rede, allein sie äußerte kein Zugeständnis. Der Fürst fühlte sich ihr dafür verpflichtet und legte den Arm leicht um ihre schlanke Gestalt.

„Mein Bruder Franz würde die Verbindung mit Bernhard sehr freudig begrüßen. Suche auf Agnes einzuwirken — ich bin fest überzeugt, daß Du damit ihr Glück begründest," sprach er eindringlich.

„Er sicherte ihr einen Thron — aber kein Glück, keinen Frieden!" klang es traurig im Mutterherzen, während die feinen Lippen fest geschlossen blieben.

„Du bist meine liebe, kluge Gemahlin, Du wirst mein Vertrauen gewiß rechtfertigen," mahnte er.

„Laß dem Kinde Zeit — Dein Wille soll geschehen. Ich werde unsre Tochter günstig für den Prinzen zu stimmen suchen. Du kannst Dich auf mich verlassen, allein — ich bitte Dich — dränge mich nicht. Die Aufgabe ist schwer."

Er küßte ihr die Hand. „Ich bin zufrieden," sagte er freundlich.

In banger Sorge und Ungeduld erwartete die Mutter am nächsten Tage das junge Mädchen und war überrascht, es schöner und blühender als je wieder zu sehen. Wie eine Rosenknospe, die im Morgenstrahl ihre zarte Hülle gesprengt, stand Agnes vor den erlauchten Eltern. Der Fürst blickte seine Gemahlin triumphierend an, als wollte er sagen: „Ist sie nicht wirklich eine Schönheit ersten Ranges? Wird ihr Liebreiz nicht den Sieg über jene andern Frauen gewinnen?" und er küßte mit einiger Wärme die lilienweiße Stirn seiner Tochter.

Am Abend war ein größeres Fest im Schloß und die jugendliche Prinzessin entzückte alles durch ihre ungezwungene Art und ihre echt weibliche Anmut. Mehr als einmal hörte man ihr silberhelles Lachen erklingen und sie lief, als sich die Jugend im Park mit verschiedenen Spielen vergnügte, schnellfüßig wie ein Reh über die wie Sammet gehaltenen Wiesenflächen.

Der Liebesschmerz schien völlig ausgelöscht in ihr, kein Sehnen und kein Bangen beeinträchtigte ihre Munterkeit.

Das Fest dauerte bis in den lichten Morgen — man pflegte dafür am nächsten Tag etwas mehr der Ruhe.

Um zehn Uhr abends begaben sich schon die Herrschaften in ihre Gemächer. Die Lichter verlöschten bald und lautlose Stille herrschte im Schloß.

Nach Mitternacht öffnete sich jedoch geräuschlos und geheimnisvoll eine Thür und zwei verhüllte Frauengestalten schlüpften auf den Gang.

Ohne Wort und ohne Licht, mehr eilig forthuschend als gehend, kamen sie in die Parkanlagen herab und eilten einem dunklen Pavillon zu, der versteckt von dichtbelaubten Bäumen im Hintergrund lag.

Eine der Verhüllten trat allein ein. Sie glaubte hier noch niemand zu finden. Der kleine Raum war durch eine verschleierte Lampe schwach erhellt und sie sah nur Palmen und Blumen in Fülle.

„O, er ist nicht gekommen!" seufzte die Dame.

„Wie können Hoheit denken, daß ich fern bleibe, wenn Sie rufen?" antwortete eine tiefe Männerstimme und Heribert von Leiden trat langsam und ehrerbietig aus einer Gruppe von Palmen hervor.

Prinzessin Agnes, denn diese war es, stieß einen leisen Schrei aus und wich im ersten Augenblick fast zurück. Sie bebte vor Aufregung an allen Gliedern und fand kein Wort der Begrüßung. Hastig warf sie den Mantel und den Schleier ab, als sei es jetzt das Wichtigste, daß sie sich in tadelloser Toilette vorstelle. Das duftige, weiße Kleid stand ihr auch reizend und ihr Anblick war sicher geeignet, den jungen Mann, der sie abgöttisch liebte, zu verwirren, dennoch hielt er sich in ehrfurchtsvoller Entfernung und wartete, bis ihn die Prinzessin wieder anredete.

Sie fühlte sich jedoch in diesem seligen Augenblick gar nicht, wie eine der Großen der Erde, sondern wie ein liebendes Mädchen und stammelte: „Heribert! Seien Sie nicht so förmlich und kalt! Ich habe so viel gelitten, als ich erfuhr, daß Sie verwundet sind. Ich starb fast aus Sehnsucht. Sagen Sie mir doch, daß Ihre Wunde geheilt ist und — daß Sie — mich noch lieb haben."

„Engel!" antwortete er und stand an ihrer Seite. Sein Arm umfing die zarte Gestalt, ohne daß er es wollte und wußte, und sie lehnte das Köpfchen zutraulich an seine Brust. Er preßte sie nicht an sich, er berührte ihre blühenden Lippen nicht.

„Meine angebetete Prinzessin!" flüsterte er. „Sie beglücken mich auf das höchste und bieten mir zugleich das größte Leid. Ich darf ja nicht leben für Sie. Ich darf nur für Sie sterben."

Er fühlte es, wie ein Schauer durch ihren Körper rieselte und sah sorgenvoll auf ihr schönes Angesicht nieder. Da lachte sie ihn schon wieder fröhlich wie ein kleines Kind an.

„Was reden Sie für unsinniges Zeug, Heribert! Sie dürfen nicht für mich leben! Schauen Sie doch in den Spiegel mit mir. Er hängt uns gerade gegenüber, und sagen Sie, ob wir nicht prächtig zusammen passen? Gott hat uns sicher für einander geschaffen. Wir sollen und müssen miteinander leben."

Er folgte ihrer Weisung und blickte in den großen Spiegel mit ihr, allein das allerdings reizende Doppelbild vermochte nicht ihn aufzuheitern. Erschrocken zog er den Arm von der jungfräulichen Gestalt zurück und wiederholte:

„Ich darf doch nur für Sie sterben und es wäre besser gewesen, die Kugel, die nur meine Schulter streifte, hätte mein Herz durchbohrt. Ich weiß es wohl, Sie würden um mich weinen, allein Sie sind noch so jung. Die Zeit würde Ihren Schmerz heilen, wie sie jedes Leid stillt und Ihnen Frieden und neues Glück bringen, mir aber wäre der unendlich schwere und aufreibende Kampf zwischen meiner Liebe und meiner Pflicht erspart."

Die Prinzessin betrachtete ihn aufmerksam und antwortete nicht auf seine Klage.

„Ist Ihre Schulter geheilt?" fragte sie ablenkend.

„Beinahe, Hoheit."

„Haben Sie Urlaub zu Ihrer Erholung bekommen?" forschte sie weiter.

„Ich gelte noch als krank und habe die Garnison heimlich verlassen," gestand er, indem eine heiße Blutwelle sein Antlitz färbte. Sie bot ihm die Hand zum Kuß dafür.

„Das haben Sie für mich gewagt! Alles setzten Sie aufs Spiel, um mich zu beruhigen. Ich danke Ihnen."

„Ach! wenn es mir nur wirklich gelänge, Ihnen den Frieden wieder zu geben. Ich kann Sie nur bitten und beschwören, vergessen Sie mich."

Sie unterbrach ihn mit unverstellter Heftigkeit. „Haben Sie auch eine Waffe bei sich? Wenn wir überfallen würden, müßten Sie sich und mich doch verteidigen."

Er zog ein kleines Stilet aus der Brusttasche seines schwarzen Sammetrockes. „Das genügt!" meinte er. Agnes nahm es ihm aus der Hand und prüfte die Spitze, plötzlich drückte sie dieselbe in ihren zarten Arm.

„Was thun Hoheit?" rief er ganz entsetzt, und faßte sein gefährliches Spielzeug wieder, während das rote Blut aus der kleinen Wunde am Arm floß.

„Ich habe mich verletzt — drücken Sie ihre Lippen auf die Wunde, dann heilt sie schnell," antwortete sie lächelnd.

Ohne zu zögern, beugte er sich auf ihren Arm und küßte das rote Blut mit seinen weichen Lippen hinweg.

Es wurde ihm seltsam heiß und bange dabei und er sank vor ihr auf die Kniee nieder.

Wie segnend legte sie die Hand auf sein lockiges Haupt.

„Mein Heribert!" sagte sie tief bewegt. „Ich verlobe mich Dir für alle Ewigkeit. Du hast mein Blut getrunken und ich habe Dein Blut getrunken. Dieser Kitt soll uns innig zusammenhalten. Keine Not, keine Macht der Erde soll uns trennen, nicht einmal der Tod. Wenn Du stirbst, folge ich Dir ins Grab, das schwöre ich Dir."

„Agnes!" rief er bestürzt.

„Sage, meine Agnes!" antwortete sie fest. „Ich gehöre Dir und Du darfst nie aufhören mir zu gehören."

Er konnte so viel Liebe nicht widerstehen, aber ehe er noch sein zärtliches Empfinden durch den leisesten Hauch bekundet hatte, pochte es an der Thür.

„O mein Gott! wir sind verraten!" flüsterte er. „Willst Du mit mir sterben?"

Seine Sorge war überflüssig. Kein Verrat, sondern nur die Treue wartete auf sie. Maja ließ ihr gutes Gesicht blicken.

„Es ist die höchste Zeit zum Abschiednehmen," sprach sie. „Die Prinzessin muß in ihr Zimmer zurück und Herr von Leiden darf den Zug nicht versäumen."

„Schon," seufzte Agnes — aber sie überwand den Schmerz und bot dem Liebsten die Wange. „Küsse Deine Braut!" murmelte sie.

„Gott beschütze Dich! Gott segne Dich! Diese Stunde macht unsern Herzensbund unauflöslich!" erwiderte er, indem er das wunderliebliche Wesen an sein hochklopfendes Herz zog und einen einzigen innigen Kuß auf die zarte Wange desselben drückte.

Einen Augenblick später war er spurlos verschwunden und Maja hüllte schweigend ihre junge Herrin in Mantel und Schleier.

Agnes ließ sich bedienen wie im Traum, doch ehe sie den Pavillon verließ, blickte sie noch einmal um sich und richtete ihre Gestalt hoch auf.

„Maja," sprach sie in ruhigem, sichern Ton, ohne ihre Stimme ängstlich zu dämpfen, „jetzt mag über mich kommen, was der Himmel immer beschließt — ich kann es tragen, es erdulden, denn ich war schon heute im Himmel und diese Erinnerung wird mein Trost sein, mein Anker, der Talisman gegen alles Leid der Welt!" — — — — — —

Prinzessin Agathe begriff es selbst nicht, wie es geschehen konnte, daß sie wieder unter der Palme stand und auf den Freier harrte. Diesmal wartete sie nicht vergebens. Prinz Ferdinand erschien mit der Pünktlichkeit, welche die zarte Aufgabe erforderte.

„Prinzessin, Sie sind in Gedanken versunken?" klang es in weichem Ton von seinen Lippen. „Dürfte ich hoffen, daß Sie sich mit einer Frage beschäftigen, die nicht blos Sie, sondern auch mich betrifft? Meine Wünsche sind Ihnen nicht unbekannt. Könnten Sie sich entschließen, dieselben zu erhören?"

Seine Worte hätten sie zwei Monate früher hoch beglückt, aber jetzt wußte sie ganz genau, daß sie ihm das Herz nicht eingegeben, sondern daß man ihm von allen Seiten so lange ernst und freundlich zugeredet, bis er sich entschlossen, die aufgegebene Werbung noch einmal von neuem zu versuchen.

Auch sein verspäteter Antrag fand in Wolkenheim freudigen Anklang, doch forderte der regierende Herr, als eine kleine Buße, das Erscheinen des Freiers in der Residenz und die genaue Durchführung des früher vereinbarten Programms. Es sollte nicht heißen, daß man nur auf seinen Wink gewartet, um ihm die Prinzessin zu geben.

Agathe war von allem verständigt worden und kannte ihre Rolle genau. Sie dachte nicht daran, boshafte Rache an dem Mann zu üben, der sie zuerst verschmäht, denn ihr Herz schlug noch immer für ihn, allein die Kränkung, die er ihr angethan, schnürte ihr die Brust zusammen. Nur mühsam vermochte sie daher die eingelernte Phrase zu stammeln:

„Sie haben meine Gedanken wirklich erraten. Ihr Antrag ehrt und beglückt mich, und da meine Familie diese Verbindung wünscht, gebe ich Ihnen mein Wort mit Freuden."

Sie konnte es aber nicht hindern, daß dabei ein Strom von Thränen aus ihren Augen brach und ihr Angesicht überflutete. Der Anblick rührte ihn. Er zog die Braut mit wahrer Empfindung an die Brust.

„Verzeihe mir, Agathe!" flüsterte er. „Ich habe Dich einmal bitter gekränkt, doch ich will es durch ein ganzes Leben voll Liebe und Treue wieder gut machen. Du sollst es

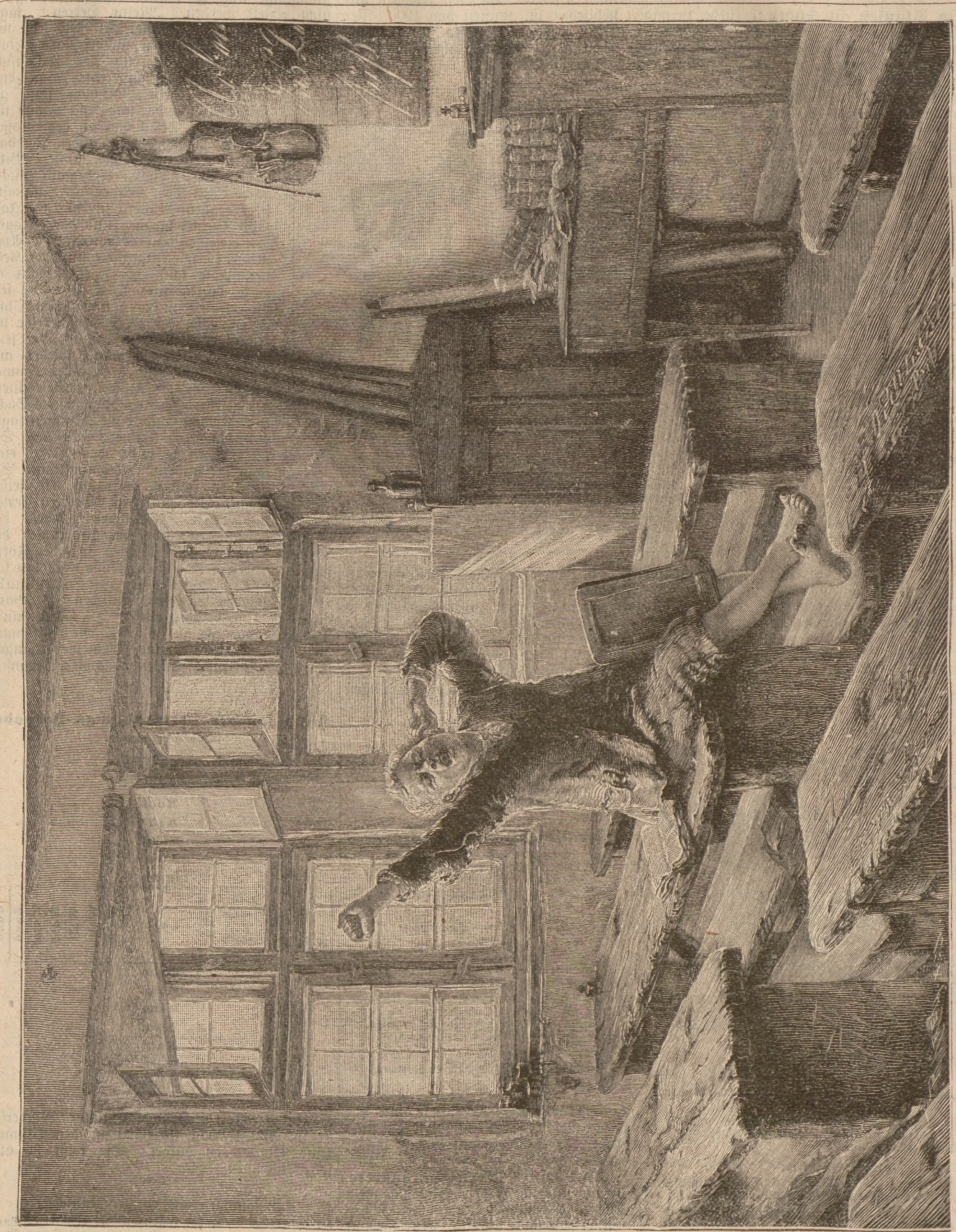
nie bereuen, daß Du mir trotz allem Dein Vertrauen geschenkt."

Zärtlich küßte er ihre feuchten Augen und führte sie alsdann triumphierend den hohen fürstlichen Verwandten zu.

"den," sprach Agathe, ihren Kuß herzlich erwidernd.

Die Verlobten erhielten den Ehrenplatz an der blumengeschmückten Tafel und der Fürst erhob das Glas und brachte ihr Wohl aus.

süchtige Regung beunruhigte die liebende Braut und keine Bitterkeit der Entsagung verdarb dem zärtlichen Bräutigam die Stimmung. Beide hatten eigentlich allen Grund, die reizende Dame zu segnen, denn keine



Nachsitzen. Der faulste Schlingel in der ganzen Klasse ist der Tischlerheinzel. Keine Schularbeit macht er ordentlich, keine Hausarbeit pünktlich; verklext sind seine Hefte, verfettet seine Bücher. Der letzte in der Schule kommt er, aber der erste ist er, wenn es gilt, ein Vogelnest auszunehmen oder auf das Strohdach der Nachbarin zu klettern und ihr durch den Schornstein Sand in den Kartoffelbrei zu schütten. Sein Vater ist ein braver, fleißiger Mann und streng, aber die Prügel, welche dieser Lump vertragen kann, grenzen an das Rhinoceroshäutige. Wiederum hat er heut seine Schularbeiten nicht gemacht, insbesondere den Spruch nicht gelernt: „Arbeit macht das Leben süß!" Deshalb muß er nachsitzen, um das Versäumte nachzuholen. Unser Zeichner stand hinter dem einen Fenster der Schulstube und warf das Bild des fleißigen Heinzel, so wie es oben sich zeigt, auf das Papier.

Ein froher Tumult entstand. Jeder drängte sich glückwünschend an das Brautpaar. Auch Agnes umschlang die Schwester leidenschaftlich.

„Mögest auch Du bald das Glück fin-

Ferdinand und Agathe spielten jetzt übrigens nicht blos die Rolle der Beglückung, sondern fühlten sich wirklich glücklich. Die Erinnerung an die schöne rothaarige Hofdame trübte diese Stunde nicht. Keine eifer-

gab sich mehr Mühe als sie, um diese Verbindung zu stiften und keine durfte mit mehr Recht behaupten, daß ihr Drängen Erfolg gehabt.

(Fortsetzung folgt.)



Straße in Klausen in Südtirol (siehe Seite 25). Ungemein fesselnd leuchtet schon in weiter Ferne dem Wanderer das Kloster Säben, an gewaltige Felsen geschmiegt, entgegen. Sobald er das Städtchen betritt, zeigen sich ihm zwar nur schmale, enggedrängte Häuschen mit ihren Erkern, Zinnen, hölzernen Söllern und Schindeldächern, aber halb versteckt dahinter lugen überall üppige Gärten hervor. Herrliche Naturschönheiten umkränzen jede benachbarte Ortschaft, die man hoch vom Villandererberge erschauen kann. Der schäumende Eisack rauscht durch die Fluren und in seinem Silbergeblink tummelt die gewandte Forelle sich. Es ist ein herrliches Stückchen Erde, umwoben von Luft und Duft, besonders geeignet, dem geschwächten Großstädter neue Lebenskraft zuzuhauchen.



Kindersterblichkeit. Die Kindersterblichkeit ist im preußischen Staat nach den Feststellungen der „Stat. Korr." im Laufe der letzten 18 Jahre gesunken. Allerdings ist die Häufigkeit der Sterbefälle bei den im ersten Lebensjahre stehenden Kindern neben nicht unbeträchtlichen Schwankungen zwischen den einzelnen Jahren, die durch klimatische Verhältnisse bedingt sind, rechnungsmäßig unverändert geblieben, indem von 1000 lebendgeborenen Knaben durchschnittlich 222,4 und von 1000 lebendgeborenen Mädchen durchschnittlich 190,8 starben. Es ist hierbei aber die den Fortschritten der Geburtshilfe und den Verbesserungen in der Ausbildung von Hebeammen zu dankende Abnahme der Todgeburten zu berücksichtigen, die von 1875 bis 1892 auf das Tausend der Knaben 11,4 und das Tausend der Mädchen 10,0 ausmacht. Die meisten dieser lebensschwachen, nur durch ärztliche Kunst erhaltenen Kinder sterben früh und erhöhen die durchschnittliche Sterbeziffer der im ersten Lebensjahre stehenden Kinder. Da diese trotzdem unverändert geblieben ist, müssen von 1000 aller Geborenen jetzt bei den Knaben 11, bei den Mädchen 10 mehr als vor 18 Jahren das Alter von einem Jahr überleben.



Noblesse.

Richter: „Wie sind Sie zu dem Frack gekommen, den Sie da anhaben?"

Einbrecher: „Ick wollte bei einem sehr feinen Herrn einbrechen und da mußte ick mir doch nobel anziehen!

Vom Dienstbuch.

Erster Auftritt.

Sie (zur Köchin): „Glauben Sie nicht, daß ich mir alles von Ihnen bieten lasse. Dieses Mal werde ich es Ihnen ganz gewiß ins Dienstbuch schreiben."

Zweiter Auftritt:

Sie (zum Gatten): „Bilde Dir nicht ein, daß ich mir alles von Dir bieten lasse." (Wirft sich schluchzend ins Sopha.)

Töchterchen: „Sei nur ruhig, Mama, wir schreiben es dem Papa ins Dienstbuch."

Aergerlich. Arzt (zu seinem Stellvertreter): „Na, Sie haben ja während meiner Abwesenheit schön gewirtschaftet, meine ganze Kundschaft ist pfutsch. Jahrelang habe ich mir einen schönen Stamm von Kranken erhalten. Beim Antritt meiner Ferienreise vertraue ich Ihnen sämtliche Patienten an und Sie — Sie heilen mir in vierzehn Tagen die ganze Gesellschaft."

Rätsel.

Du läßt es nicht um Gut und Geld,
Auch nicht um alles in der Welt.
Indes, schenkst Du es freundlich mir,
Und dennoch bleibt es stets bei Dir.

Dreisilbige Scherz-Scharade.

Schwarz ist, was Dir die erste nennt,
Leicht beschwingt die letzten beiden;
Wer als Ganzes sich bekennt
Hat vom Schicksal viel zu leiden.

Buchstaben-Rätsel.

In hohen Ehren hielten mich
Die alten deutschen Frauen,
Sie rupften, zupften, emsiglich,
Mocht kaum der Morgen grauen.

Setz' vor mich noch ein Zeichen hin —
Was Hohes läßt sich blicken.
Und wenn Du hast zum Reisen Sinn,
Dann komm' auf meinen Rücken.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Erklärlich. „Wie lange sind Sie verheiratet?" — „Meine Frau sagt sechs Jahre, aber mir kommt es viel länger vor."

Aus einer Verteidigungsrede. „Auch bitte ich zu bedenken, daß mein Klient, der heute wiederum wegen schweren Diebstahls auf der Anklagebank sitzt, schon viermal wegen des gleichen Vergehens vorbestraft ist; ich bitte ihn daher milder zu beurteilen, denn Sie können daraus ersehen, daß er das Stehlen durchaus nicht lassen kann."

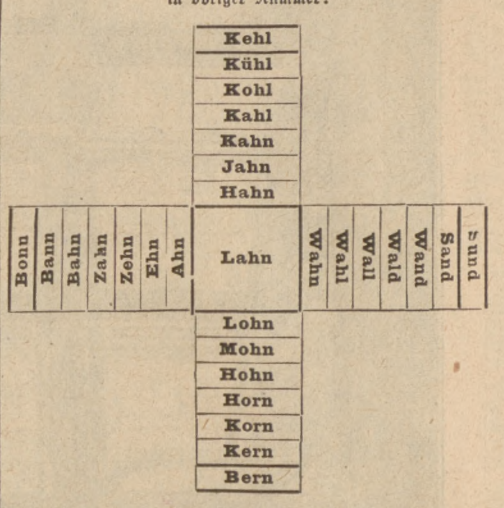
Kindermund. „Mama, sind die Störche, welche die kleinen Prinzen bringen — Hoflieferanten?"

Lexikon und Austern. Die lexikographische Kommission der französischen Akademie der Wissenschaften war eines Tages damit beschäftigt, eine Unterscheidung zwischen den Worten „de suite" und „tout de suite" festzustellen. Jedes Mitglied der Körperschaft gab eine andre Bestimmung, und so konnte eine Verständigung nicht erzielt werden. „Meine Herren," sagte endlich Bois-Robert, „lassen Sie das jetzt, wir wollen zunächst frühstücken; in der Nähe giebt's herrliche Austern. Während des Frühstücks wollen wir die angeregte Frage entscheiden." Sein Vorschlag fand geneigte Aufnahme, und bald befand sich die gelehrte Gesellschaft an dem großen runden Tisch des freundlichen Nachbarrestaurants in fröhlichster Laune. „Bitte öffnen Sie doch" — begann Bois-Robert zu dem Kellner — „de suite sechs Dutzend Austern für uns." „Ja," fügte Corart hinzu, „und dann tragen Sie dieselben tout de suite auf." „Aber meine Herren entgegnete nun der Kellner, „wie kann ich Ihre Austern de suite öffnen und tout de suite servieren? das ist doch unmöglich." Ohne es zu wissen hatte der Sprecher die bereits vergessene Besprechung über jene sprachliche Unterscheidung wieder angeregt. Aber nun kam mit einemmal die Lösung; die Austern hatten einem der gelehrten Herren plötzlich die Sache klar gemacht, und ohne Säumen sagte er ruhig zum Kellner: „Oeffnen Sie die Austern de suite, das heißt, eine nach der andern, und dann tragen Sie dieselben tout de suite auf, das heißt, sobald Sie mit dem Oeffnen fertig geworden." „Gefunden!" schrie der ganze Kreis, und der Unterschied der beiden Begriffe erschien in jener Form nun im „Dictionnaire de l'Académie Française".

Ertappt. „Wo bist Du gewesen, Klara?" — „Ein bischen spazieren, Muttchen." — „Ganz allein?" — „Ja, ganz allein." — „Dann mußt Du mir schon gütigst erklären, wie es kommt, daß Du mit einem Sonnenschirm weggegangen bist und mit einem Spazierstock wiederkommst."

Auflösung der Verwandlungs-Aufgabe

in voriger Nummer:



Kehl
Kühl
Kohl
Kahl
Kahn
Jahn
Hahn
Lahn
Lohn
Mohn
Hohn
Horn
Korn
Kern
Bern

Bonn	Bann	Bahn	Zahn	Zehn	Ehn	Ahn	Lahn	Wahn	Wahl	Wall	Wald	Wand	Sand	Sund

Reinlichkeit. Frau Kalkulator Wischerich ist so reinlich, daß sie selbst an den Blumen keine Staubfäden duldet. Die reißt sie alle sorgfältig aus!

Auflösungen aus voriger Nummer:

der zweisilbigen Scharade: **Warschau**; des dreisilbigen Buchstaben-Rätsels: **Meinungen, Meiningen**; des Scherz-Buchstaben- und Krebswort-Rätsels: **Paris, Sirup.**

Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann, Berlin-Steglitz.**
Gedruckt und herausgegeben von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.